

Sergej KRYLOV

Michail LIFITS

Hüttenhaus, Herdorf | 25th May 2018

Süddeutsche Zeitung

Bogentanz und Tastenballett

Im „Karrieren“-Konzert verzauberten Sergei Krylov und Michail Lifits mit Beethoven, Strawinsky und Ravel

ne Herdorf. Auch dazu sind Freunde da: Musikkultur und Musiker und Musikerinnen zu unterstützen. Der Förderverein der rheinland-pfälzischen Landesstiftung Villa Musica ermöglichte im Verein mit der Stadt Herdorf und dem Kreis der Kulturfreunde Herdorf in der Reihe „Karrieren“ ein für die Region einmaliges Kammerkonzert mit dem international sehr gefragten Violinvirtuosen Sergei Krylov und dem brillanten Michail Lifits am Klavier.

Krylov, 1970 in Moskau geboren, stand schon im Alter von sechs Jahren auf der Bühne, gewann früh renommierte Musikpreise und war auch Stipendiat der Villa Musica – eine prägende, schöne Zeit für ihn, wie er nach der Konzertpause in dem vielschichtig interessanten Künstlergespräch mit Barbara Harnischfeger betonte. Harnischfeger, Klassikfans bestens bekannt durch ihre informativen Moderationen bei SWR2, ist auch Vorsitzende der „Freude der Villa Musica“, für deren musikkulturelles Engagement sie warb. Und wo kann man auch für den Preis eines Cappuccinos im Monat so vielfältig engagiert etwas für junge Musizierende, für nachhaltige Kulturunterstützung tun?

Dass es sich lohnt, konnte man am Freitagabend im so stilvollen wie gut besuchten Hüttenhaus emotional bewegend miterleben. Zu Beginn gleich der Höhepunkt: Ludwig van Beethovens Opus 47, die auch als „Kreutzer-Sonate“ weltberühmte Sonate für Klavier und Violine A-Dur. Die später nach dem französischen Violinvirtuosen Rodolphe Kreutzer benannte dreisätzig und fast symphonisch konzertante Sonate wurde Anfang Mai 1803 in Wien mit dem 24-jährigen exzentrischen Geiger George Bridgetower und dem Komponisten selbst



Was aus ehemaligen Stipendiaten der Villa Musica alles werden kann: Starviolinist Sergei Krylov und Pianist Michail Lifits demonstrierten es eindrucksvoll im Herdorfer Hüttenhaus. Foto: ne

am Pianoforte uraufgeführt, produzierte ob ihrer Länge und ihrer kräftigen, komplexen Struktur unverstimmte Lacher – und ist bis heute ein Prüfstein für virtuose Interpretation.

Krylov und der kongenial interpretierende junge Konzertpianist Michail Lifits harmonierten bestens, sie spielen gelegentlich zusammen, kennen sich also und hören sich gut in den anderen hinein. Die Sonate ist natürlich ein exaltiertes Virtuosenstück für Geige, aber im Herdorfer Konzert wurde deutlich, wie sehr Beethoven, der Bonner Wahl-Wiener, das Werk als Duett gleichberechtigter Instrumentalcharaktere gedacht und gelesen wissen wollte. Krylov spielte plastisch,

kraftvoll und mit Bogenhaare lassender Grandezza, dass es eine Freude war. Der Applaus nach dem fulminanten Finalsatz war lang anhaltend und ehrlich begeistert.

Doch nach der Pause erwartete das angeregt unterhaltene Publikum weitere schöne Momente im Konzert- und Theatersaal, der so vertraut wie angenehm nach lampenerwärmtem Staub und feinen Holzvertäfelungen riecht, dessen Steinway von 1953 so musiktruhenhaft stolz und bescheiden der liebevollen Benutzung harret. Lifits, 1982 in Taschkent geboren und seit seinem sechzehnten Lebensjahr Wahl-Hannoveraner, ebenfalls vielfach ausgezeichnet und seit 2014 „Steinway Artist“, übersetzte, wo nötig, die englischen Antworten seines Musikerkollegen auf die von Harnischfeger gestellten Fragen und gefiel namentlich in der abschließenden Violinsonate in G-Dur der kritischen Diva Maurice Ravel. Der mochte Violinsonaten nicht so arg und setzte seine witzige und freche Version in drei Sätzen als einen Wettkampf der Gegensätzlichkeit in Szene.

Zuvor gab es allerdings auch eine ausgesprochen schwungvolle, vitale und frische Interpretation der sechssätzigen „Italienischen Suite“ von Igor Strawinsky in der klassizistisch revidierten Fassung von 1932. Sergei Krylov und Michail Lifits stellten Gänsehaut erregend unter Beweis, wie breit ihr stilistisches Repertoire, wie virtuos ihre technische Brillanz ist. Das ist also, was man im besten Sinne Kongenialität nennt: bestes Harmonieren. Und dass sich die sympathischen Musiker auch mit viel Witz gut verstehen, zeigte die kleine Zugabe am Schluss – augenzwinkernde Wiener-Walzer-Musik von Fritz Kreisler: ach, so „Schön Rosmarin“.